

THAYNGER Anzeiger



DIE WOCHENZEITUNG FÜR DEN REIAT

Ein Haus aus Buchenholz
Doris und Richard Schärer haben sich ein Haus bauen lassen mit Holz aus der Region. **Seite 3**

Altersheim auslagern?
Soll aus dem Seniorenzentrum eine AG werden? Vertreter der SP finden das keine gute Idee. **Seite 5**

Der letzte Sargmacher
Sargmacher war einst ein weit verbreiteter Beruf. Einer der Letzten dieser Zunft hat aufgehört. **Seite 6**

Gewerbecampus Thayngen
Im Zentrum, neben Bahnhof



Ideal für Büro, Gewerbe, Praxis oder Handwerk, ausgebaut, indiv. Grundrisse, moderne + helle Räume, Küche/Dusche, Miete ab CHF 775.- mtl., www.allcap.ch

allcap AG
Daniel Schlehan
Vorstadt, Schaffhausen
Tel. 052 620 44 55

A1472545



«Mehr Eigenverantwortung der Verkehrsteilnehmer» lautet das Motto von Verkehrsexperten. Fussgängerstreifen bieten nur scheinbare Sicherheit. Bild: vf

Die Zukunft von Zebrastreifen

Die Verkehrskommission hat am Mittwoch zu einem Informationsabend im Ratskeller eingeladen. Thema waren die Fussgängerstreifen, die in den verkehrsberuhigten Quartieren ein Auslaufmodell sind. **Arnold Sigg**

THAYNGEN Lobenswert, dass die gemeinderätliche Verkehrskommission in einer umstrittenen Sache den Weg eines öffentlichen Hearings mit Zuzug einer Fachkraft wählte. Das sollte eigentlich des Öfters in andern Belangen so sein. Denn Hearings (englisch für Anhörung) dienen dazu, externe Betroffene zu informieren oder sie sogar in den Entscheidungsprozess mit einzubeziehen. Weniger erfreulich war dagegen die Tatsache, dass dies erst geschah, als die Wogen in der Bevölkerung wegen Unverständnis bereits hochgingen. Denn eine klärende Information der Öffentlichkeit war im Vorfeld bereits getätigt

ter Massnahmen leider unterlassen worden. Es handelt sich dabei um das Wegradiieren von Fussgängerstreifen in den Tempo-30-Zonen im Schulbereich und ihre Folgen daraus. Dieser Kritik war sich der Vorsitzende der örtlichen Verkehrskommission und Leiter des Tiefbauamtes Christian Müller allerdings voll bewusst. Und dazu kam noch ein weiterer Tiefschlag: Dem Aufruf zur öffentlichen Aussprache und Information im Ratskeller am Donnerstagabend folgten nämlich lediglich acht interessierte Personen. Dies, obschon im «Thaynger Anzeiger» dreimal darauf hingewiesen wurde.

Tatsache ist, dass ohne Vorankündigung ein Fussgängerstreifen in der Tempo-30-Zone im Thaynger Schulbereich bereits wegradiert beziehungsweise aufgehoben wurde. Denn wie der zugezogene Peter Greh, Chef der Verkehrsinstruktion der Schaffhauser Polizei, in einem mit Film und Bildern instruktiv untermalten Vortrag über «Bedeutung, Sinn und Unsinn eines Fussgängerstreifens» erwähnte, hat der Fussgängerstreifen schweizweit in den Tempo-30-Zonen sozusagen ausgedient. Man appelliert dabei an die Eigenverantwortung aller Verkehrsteilnehmer. Handzeichen, Sichtkontakte und vorsichtiges Fahren stehen in diesen Zonen, wo der Fussgänger neu überall die Strasse durchqueren kann, deshalb im Vordergrund. «Allerdings können Kinder ab vier Jahren...

FORTSETZUNG AUF SEITE 2

GEDANKENSPLITTER

Nachrichtenflaute im Januar

Das gesellschaftliche Leben untersteht einem Zyklus – mal ist extrem viel los, mal überhaupt nichts. Wir Medienleute bekommen das deutlich zu spüren und sprechen im Sommer von der Sauregurkenzeit. Auch jetzt sind wir in so einer Phase. Sie hat an Weihnachten begonnen und dauert sicher noch zwei Wochen an. Der Begriff Januarloch umschreibt eigentlich die Ebbe im Portemonnaie, passt aber auch für die jetzige Nachrichtenflaute. Sie entsteht, weil die Zeit zwischen Neujahr und den Sportferien zu kurz ist, um grosse Feste «anzureissen». Danach aber geht es wieder los, etwa mit der Fasnacht und den vielen Generalversammlungen.



Vincent Fluck
Redaktor

ANZEIGE

Wir bewegen die Region

Steinemann

052 635 35 35
steinemann-sh.ch

Personentransport & Kurierdienst seit 1963

052 643 33 33

Ring-Taxi.ch

AutoWaschZentrum.ch

A1473474

Evangelisch-reformierte Kirche Thayngen-Opfertshofen

Freitag, 1. Februar A1473444
10.00 Gottesdienst im Alterswohnheim mit Team

Samstag, 2. Februar
17.00 Lobpreis in der Kirche

Sonntag, 3. Februar
9.15 Fürbitte für den Gottesdienst
9.30 Chinderhüeti im Adler
9.45 Gottesdienst mit Virginia Müller, Theologiestudentin. Kollekte: GDV Gemeinschaft der Versöhnung

Bestattungen: 4. bis 8. Februar, Pfr. Frieder oder Pfrn. Johanna Tramer, Tel. 052 741 22 29, 052 741 23 15

Sekretariat: Ferien 28. 1.–1. 2.; Di., 5. 2. und Do., 7. 2., von 8.30 bis 17 Uhr. www.ref-thayngen.ch

Katholische Kirche

Sonntag, 2. Februar A1473368
4. Sonntag im Jahreskreis

9.30 Eucharistiefeier
Jahrzeit für Karl Kaupp-Hafner

Dienstag, 5. Februar
9.30 Rosenkranz im Alters-Wohnheim Thayngen

10.00 Wortgottesfeier mit Kommunion im Alters-Wohnheim Thayngen

Weitere Infos im «forumKirche»
www.kathschaffhausen.ch

Freie Evangelische Gemeinde

Dienstag, 29. Januar A1473152
20.00 **Gebetsabend**

Samstag, 2. Februar
20.00 **Jugendgruppe** (15+)

Sonntag, 3. Februar
9.30 **Gottesdienst** mit Abendmahl, Thema: «**Was uns ausbremst!?**» (Lk 8, 4–15), Predigt: Boris Grunau, Kids-treff und Kleinkinderhüte

Weitere Infos:
www.feg-thayngen.ch

Die Zukunft der Zebrastreifen

FORTSETZUNG VON SEITE 1

... den Schulweg allein noch nicht meistern», so Peter Greh mit Nachdruck. «Sie müssen unbedingt begleitet werden», so seine Devise. Was aus dem Zuhörerkreis zu heftigen Diskussionen führte. Erst im Elementarschulalter – nach Verkehrsinstruktionen – können sie dann allein auf den Schulweg geschickt werden.

Zum Wegradieren der gelben Fussgängerstreifen präziserte Christian Müller, dass dies übrigens nicht sofort, sondern sukzessive geschehe. Nämlich erst dann, wenn

«Es ist für mich enorm wichtig, anderen eine Freude zu machen»

Seit etwas mehr als einem Jahr ist Margreth Lingg freiwillige Köchin in der Tagesstätte Sunnegg. Sie gibt den dementen Gästen viel, erhält von ihnen aber ebenso viel zurück.

THAYNGEN Für Margreth Lingg war schon lange klar: Sollte sie eines Tages aus dem Erwerbsleben ausscheiden, würde sie sich in der Freiwilligenarbeit engagieren. So ist es auch gekommen: «Als ich die Anfrage erhielt, musste ich nicht lange überlegen; ich habe sogleich Ja gesagt», erzählt sie. Seit November 2017 kocht sie in der Tagesstätte Sunnegg in Barzheim, wo Menschen mit Demenz betreut werden. «Ich decke jeden Dienstag ab – ausser einem im Monat.» An ihrer Stelle steht dann die frühere Zentralverwalterin Ursula Frischknecht hinter den Kochtöpfen.

Für das leibliche Wohl anderer Menschen zu sorgen, ist eines von Margreth Linggs Lebensthemen. Vier Jahre lang hat sie das Restaurant der Reiatbadi geführt. Davor war sie in der Kantine der Firma Knorr und – nach 20-jähriger Familienpause – in der Kantine der Brauerei Falken tätig gewesen. Aus gesundheitlichen Gründen musste Margreth Lingg ihre Tätigkeit im Badirestaurant im Jahr 2017 aufgeben. Seither hat sie sich aber weitgehend erholt.

«Es ist für mich enorm wichtig, anderen Leuten eine Freude zu ma-



Margreth Lingg kocht nicht nur, sondern singt und plaudert auch mit den Tagesgästen. Bild: vf

chen», sagt die Thayngerin. «Nicht nur mit Kochen, sondern auch indem ich da bin und mit ihnen rede.» In der Badi sei dies eher zu kurz gekommen. Anders in der «Sunnegg». «Ich gehe jeweils etwas früher, setze mich am Morgen zu den Gästen ins Stübli und singe mit ihnen, bevor ich in die Küche gehe.» Dort erhält sie beim Gemüserüsten immer wieder Unterstützung von den Gästen. «Ich finde es sehr wichtig, dass sie mithelfen können», sagt die ehrenamtliche Köchin. «Die Zeit, die es länger dauert, als wenn ich es selber tun würde, plane ich entsprechend ein.»

Margreth Lingg gibt nicht nur. Sie erhält auch viel zurück. Der familiäre Umgang in der «Sunnegg»

tut auch ihr gut. Ebenso die Dankbarkeit, die die Gäste ausstrahlen.

Einmal hat die freiwillige Helferin ihre Enkelin mitgebracht. Diese hat dann zusammen mit einer Frau mehr als eine Stunde lang mit ihren Puppentieren gespielt. Auf Anhieb haben sich die beiden verstanden und waren glücklich miteinander. Jetzt, wo die Enkelin den Kindergarten besucht, sind solche Begegnungen nicht mehr so einfach möglich. Doch in den Schulferien werde sie ihre Enkelin sicher wieder einmal mitnehmen, erzählt Margreth Lingg. Wie sie festgestellt hat, sind die Demenzkranken auch sehr empfänglich für Tiere. Einmal seien ihnen zwei kleine Katzen zugelaufen: «Im Nu waren sie auf den Schössen verteilt.» (vf)

Freiwillig im Dienst der Allgemeinheit

In loser Folge stellt der «Thaynger Anzeiger» an dieser Stelle Frauen und Männer vor, die sich ehrenamtlich für Mitmenschen in der Gemeinde einsetzen. Wenn auch Sie sich einen Einsatz im Rahmen des «Netzwerks freiwillige Begleitung» vorstellen können, kontaktieren Sie unverbindlich Heidi Vogelsang. Sie ist die Koordinatorin für Freiwilligenarbeit in der Gemeinde. Sie ist erreichbar unter Tel. 052 645 04 00 oder unter beratungsstelle@thayngen.ch. (r.)

ein Übermalen der bisherigen Fussgängerstreifen anstehen würde. An neuralgischen Stellen wie Kindergärten könnte zum Beispiel mit gelben Füsschen im Trottoirbereich trotzdem eine Strassenüberquerung signalisiert werden, so Peter Greh besänftigend anhand von gezeigten Bildern.

«Unhaltbare Zustände»

Ein betroffener Anwohner der überdurchschnittlich befahrenen Ebringerstrasse nahm die Gelegenheit dieses Infoabends wahr, erneut über die dortigen «unhaltbaren

Zustände» zu berichten. Bei der Kantonsstrasse hat allerdings die Verkehrskommission nur ein Mitspracherecht. So könnte sich der aufgebrachte Mitbürger vorerst mit einer Geschwindigkeitsreduktion auf dreissig statt bisher fünfzig Stundenkilometer zufriedengeben.

Etwa zwei Stunden dauerte das instruktive und klärende Hearing, zu dem der zugezogene Experte Wesentliches beitrug. Und die Anwesenden wurden für ihre aktive Teilnahme sogar mit attraktiven Mitbringseln aus dem Verkehrsreich belohnt.

Die Mitglieder der Verkehrskommission

Die Verkehrskommission der Gemeinde Thayngen ist folgendermassen zusammengesetzt: Christian Müller (Vorsitz), Romy Burch-Buchter, Roger Egli, Sandro Liviero, Martin Müller, Walter Scheiwiler (Vertreter des Gemeinderates) und Daniel Stocker. (as)

Gesund wohnen im Holz-Einfamilienhaus

Unweit der katholischen Kirche steht seit Kurzem ein Einfamilienhaus aus Buchen- und Tannenholz. Dem Bauherrenpaar waren die Verwendung von Materialien aus der Region und ein gesundes Wohnklima ein wichtiges Anliegen.

THAYNGEN Auf den ersten Blick wirkt das neue Heim von Doris und Richard Schärler wie ein Appenzelerhaus. Zu diesem Eindruck tragen die Schiebeläden der Fenster bei, das rechtwinklige Rahmenmuster der Holzfassade und die vor Wettereinflüssen besonders geschützte Nord- und Südfassade. Diese ist allerdings nicht mit Holzschindeln gedeckt, sondern mit Dachziegeln.

Das Appenzelerland hatten die Bauherren nicht im Hinterkopf, als sie ihr Haus planten. Ihnen ging es vor allem um den Rohstoff, aus dem es bestehen sollte. «Wir haben uns zehn Jahre lang mit Holzbau befasst», sagt Richard Schärler. Wie der Zollmitarbeiter erzählt, haben sich seine Frau und er unzählige Gebäude in Österreich, dem Schwarzwald und in der Schweiz angeschaut. Dabei haben sie verschiedenste Systeme kennengelernt, etwa «Holz100», das die verschiedenen Bauteile nicht mit chemischen Klebstoffen, sondern mit Holzdübeln zusammenhält.

Richtig los ging es vor drei Jahren. Auf dem Bauland, das sie am Rosengartenweg gekauft hatten, planten sie mit dem Zürcher Archi-



Richard und Doris Schärler vor ihrem neuen Wohnhaus. Die Süd- und die Nordseite haben sie mit Dachziegeln decken lassen. Bilder: vf



Blick vom Esszimmer in die Küche. Lehmverputzte Trennwand, Buchenholz auf der Fensterseite und Fichtenholz an der Decke.

tekturbüro Bernath+Widmer ihr zukünftiges Heim. Anfang Dezember 2018 konnten sie einziehen. Am Bau beteiligt waren unter anderem Thomas Meister aus Bibern mit sei-

ner Natürlich Meister Holzart GmbH und die Keller Holzbau + Schreinerei AG in Dörflingen. Der auf Buche spezialisierte Thomas Meister konnte die Bauherren für

diese Holzart begeistern. Obwohl Buchen in den Wäldern der Region weit verbreitet sind, kommen sie beim Hausbau selten zum Einsatz. Nummer eins ist nach wie vor die Fichte. Infolge des Klimawandels ist sie im Flachland aber auf dem Rückzug. Sich mit Alternativen zu befassen, macht deshalb Sinn.

Buche, Fichte, Tanne

So sind also Teile des neuen Holzhauses aus Buche gefertigt – unter anderem die 25 Tragsäulen, auf denen es aufgebaut ist, und die innerste Lage der mehrschichtigen Aussenhülle. Ganz ohne Fichte ging es aber nicht. Sie wurde beispielsweise für die Raumdecken verwendet. Und die Aussenfassade wurde mit sägeroher Weisstanne verkleidet.

Ein Grund, weshalb die Bauherren auf Holz setzten, war nebst dem nachwachsenden Rohstoff aus der Region das Wohnklima. Die im Haus lebenden Menschen sollten sich wohl fühlen, und die zum Bau verwendete Materialien sollten möglichst natürlich sein. So sind für die Isolation der Aussenhülle Holzfaserplatten und einblasbare Holzfasern verwendet worden. Die Innenwände sind mit Lehmverputz überzogen. Einige Böden sind aus Holz, andere aus einer Mischung von Zement und Sägemehl. Die Fugen sind mit Wachs oder Kork gefüllt. Einzig im Nasszellenbereich ist synthetisch hergestelltes Silikon verwendet worden. Sind Doris und Richard Schärler Ökofundamentalisten? «Überhaupt nicht», sagt er. «Im Sommer fahre ich gerne Motorrad.» Trotzdem sei ...

FORTSETZUNG AUF SEITE 4

Eine besondere Beziehung zu den Füßen

In ihrem Wohnhaus hat sich Doris Schärler (siehe Haupttext) auch einen Therapieraum eingerichtet. Da bietet sie Fussreflexzonenmassagen an. «Der Körper ist in den Füßen gespiegelt», sagt die seit 15 Jahren praktizierende Therapeutin. Das sei auch bei den Ohren und den Händen der Fall. Durch Berühren bestimmter Fusszonen können Spannungen gelöst und körpereigene Heilkräfte angeregt werden. Anwendung findet diese Therapieform etwa bei Wechseljahr- oder bei Verdauungsbeschwerden. Interessant zu erwähnen ist, dass sich Doris Schärler schon immer zu den Füßen hingezogen fühlte. Sie ist nämlich gelernte Schuhmacherin und übte diesen Beruf bis zur Geburt ihrer zwei Söhne auch aus. Noch heute sprechen sie Dorfbewohner darauf an und bedauern, dass sie keine Schuhe mehr repariert. (vf)

Doris Schärer, Dipl. Fussreflexzonentherapeutin, Rosengartenweg 9, Thayngen;
052 649 22 21, www.frzm.ch



Gesund wohnen im Holzhaus

FORTSETZUNG VON SEITE 3

...nachhaltiges Bauen für sie ein Anliegen gewesen, sagt seine Frau. «In diesem Haus können mehrere Generationen wohnen, ohne dass die eine den Abfall der anderen entsorgen muss.» Das sei auch im Haus zum Trauben (gegenüber dem Lammschulhaus) aus dem 17. und 18. Jahrhundert so gewesen, wo sie bis jetzt gewohnt hätten. Ganz anders sei es in den heute gängigen Neubauten: «Isolationen aus Styropor sind Sondermüll.»

Mehrkosten von 10 bis 15 Prozent

Die Bauabrechnung liegt noch nicht vor. Doch das Bauherrenpaar rechnet im Vergleich mit einem

konventionellen Bau mit Mehrkosten von lediglich 10 bis 15 Prozent. Eigentlich war auf dem Dach auch die Gewinnung von Solarenergie geplant. Aus Kostengründen und weil sich die Vorstellungen nicht mit den Bauvorschriften vereinbaren liessen, wurde darauf verzichtet. Beheizt wird nun mit einer elektrisch betriebenen Wärmepumpe.

Wie Doris und Richard Schärer festgestellt haben, macht ihr Haus neugierig. Immer wieder geben sie Interessierten eine Führung. Erklärungsbedarf besteht manchmal bei den beiden Ziegelfassaden. «Ich wollte keinen Unterhalt haben», erklärt Richard Schärer. «Die Architekten haben uns dann diesen Vorschlag gemacht.» In Thayngen seien solche Fassaden zwar nicht üblich. Aber nicht weit weg – etwa im Zürcher Weinland – seien sie bei alten Häusern oft anzutreffen. (uf)

AUS DEN PARTEIEN

Nein zur Zersiedelungs-Initiative

Die ersten zwei Bestimmungen der Initiative, über welche am 10. Februar 2019 entschieden wird, haben an der Mitgliederversammlung der Grünliberalen durchaus Sympathie gefunden, weil sie weitgehend der heutigen Praxis folgen. Die Siedlungsentwicklung nach Innen mit verdichtetem Bauen und der effizienten Nutzung der Areale innerhalb der Siedlungsflächen postuliert das geltende Raumplanungsgesetz. Die wenig verbindliche Formulierung, dass Bund, Kantone und Gemeinden günstige Rahmenbedingungen für nachhaltige Formen des Wohnens und Arbeitens verantworten

sollen, war wenig verbindlich formuliert und wird nun im Raumplanungsgesetz gut geregelt. Der Kern der Initiative ist die dritte Forderung, die einen gänzlichen Einzonungsstopp fordert und damit trotz aller Sympathie für die Initiative weit über das Ziel hinauschießt. Die Bevölkerung nimmt zu, wir sind mobiler denn je, und die Erde dreht sich weiter. Einfach für die Ewigkeit den aktuellen Status quo mittels Stoppknopf zu zementieren, ist der falsche Ansatz. Das generelle Einfrieren der Bauzonenfläche nimmt keine Rücksicht auf kantonale Unterschiede. Bestraft würden diejenigen, welche in der Vergangenheit sparsam und haushälterisch mit Grund und Boden umgegangen sind. Zudem lässt die dritte Forderung die regionalen Gegebenheiten und Entwicklungspotenziale ausser Acht. Gerade in Regionen mit teuren Bodenpreisen würde der Druck weiter verstärkt. Preis- und Mieterhöhungen wären vorprogrammiert. Deshalb lehnt die glp Schaffhausen die Initiative klar ab. Man ist mit dem Raumplanungsgesetz auf dem richtigen Weg und will diesen weiterverfolgen. Schon wieder neue Spielregeln einzuführen, wäre alles andere als zielführend.

Maria Härvelid Thayngen
Grünliberale Partei Schaffhausen

IN EIGENER SACHE

Die nächsten Grossauflagen

Einmal im Monat wird der «Thaynger Anzeiger» an alle Haushaltungen verschickt. In der Regel ist die Grossauflage für den letzten Dienstag des Monats geplant. Doch wegen Schulferien, arbeitsfreier Festtage und gewisser Grossanlässe in der Gemeinde kommt es immer wieder zu Abweichungen von dieser Regel. Die nächsten Grossauflagen sind an folgenden Terminen: 26. Februar, 26. März, 30. April, 28. Mai, 25. Juni, 16. Juli, 27. August, 24. September, 29. Oktober, 26. November und 17. Dezember. In der Grossauflage werden 2783 Haushalte erreicht, in der Normalauflage jeweils 824. (r.)

Die Grossauflagentermine sind zu finden auf: www.thayngeranzeiger.ch -> Inserieren -> Anzeigenpreise.

ANZEIGEN



Einladung zur Generalversammlung

Freitag, 22. Februar 2019, 19.00 Uhr,
im Rest. Gemeindehaus, Thayngen.

Für Aktivmitglieder obligatorisch.
Ehren-, Frei- und Passivmitglieder
sind herzlich willkommen.

Akkordeon Orchester Thayngen

A1473204



Einladung zur 134. Generalversammlung des Turnvereins Thayngen

Freitag, 15. Februar 2019, 20.00 Uhr,
im Rest. Gemeindehaus, Thayngen

Es werden die statutarischen Traktanden behandelt.
Die GV ist für Aktivmitglieder und Aktive Freimitglieder
obligatorisch.

Alle Turnfreunde sind herzlich willkommen.
Nähere Infos unter www.tvthayngen.ch.

Der Vorstand

A1472274

Thayngen, im Januar 2019

DANKSAGUNG

Beim Abschied von unserer lieben

Elsbeth Stamm-Bolli

durften wir grosse Anteilnahme erfahren.

Von Herzen danken wir allen, die mit uns an der Abdankungsfeier teilnahmen.

Herrn Andreas Wagner für seine persönlichen und einfühlsamen Worte.

Danken möchten wir auch:

- Herrn Peter Meier für den musikalischen Beitrag
- der Spitex Thayngen für die gute und liebevolle Betreuung
- Herrn Dr. Lorenz Margreth
- für Blumen und sonstige Spenden

Herzlichen Dank an alle, die unsere Mutter auf ihrem Weg begleitet haben.

A1473381

Die Trauerfamilie

Entgegnung zum Schuldenfalle-Artikel

Unter der Rubrik «Aus dem Einwohnerrat» hat sich Heini Bühler über die Finanzlage der Gemeinde Thayngen geäussert (ThA, 22. 1.). Die SP-Einwohnerratsfraktion stellt fest, dass dieser Artikel ganz und gar nicht ihrer Wahrnehmung zum Finanz- und Aufgabenplan der Gemeinde Thayngen entspricht. Gemäss dem Thaynger Gemeinde-rat zeigt der Finanz- und Aufgabenplan 2018–2022, dass die Fremdverschuldung bis Ende 2022 auf mögliche 52 Millionen Franken ansteigen könnte. Darin sind enthalten: Altersheim 30 Millionen, Schulhaus Silberberg 5,2 Millionen, Schulhaus Recken 3 Millionen, Schwimmbad 4 Millionen, Sporthaus 1 Million, Verkehr 1,8 Millionen, Wasserwerke 1,9 Millionen, Abwasserbeseitigung 3,1 Millionen, Drainageleitungen 1 Million, Gebäudesanierungen 4,7 Millionen, um nur die grössten geplanten Ausgaben zu nennen. Als Einwohnerräte wissen wir aber auch, dass es für das Altersheim, die Wasser-

werke und die Abwasserbeseitigung eine geregelte Einnahmenseite gibt. Die meisten anderen Ausgaben müssen mit Steuergeldern und Gebühreneinnahmen finanziert werden. Es ist auch festzuhalten, dass einige Ausgaben erst geplant und keineswegs schon bewilligt sind. Ebenso hat das Stimmvolk zu einigen Vorlagen das letzte Wort. Als SP sind wir der Meinung, dass bei einem Projekt auch die Finanzierung bekannt gemacht wird, und sei es mit einer Steuererhöhung. Immer wieder kommt zur Sprache, dass wegen der Verschuldung durch das Altersheim unsere Finanzen in Schieflage geraten können und zu einem finanziellen Kollaps führen werden. Wie oben dargelegt, ist dies nicht so. Eine Verselbständigung respektive eine Umwandlung in eine Aktiengesellschaft wird die Bonität der Gemeinde nicht verbessern. Als SP werden wir uns mit allen Mitteln gegen ein solches Ansinnen wehren. Im Bankfonds soll es angeblich kein

Geld mehr haben. Wie kommt ein Einwohnerrat zu dieser Aussage, lag uns doch an der Budgetsitzung eine genaue Aufstellung über die Einlagen sowie die Entnahmen vor? Der Stand per Budget 2019 ist etwas über 11 Millionen Franken. Unter anderem kann gemäss den Fondsbestimmungen aus dem Fonds die Sanierung Schwimmbad Büte oder das Sporthaus finanziert werden. Aus unserer Sicht ist der Gemeinderat gefordert, den Gemeindehaushalt zu überprüfen. Im Vordergrund steht nach unserer Ansicht eine leichte Steuerfusserhöhung. Mit dieser erzielen wir, dass wir uns dem kantonalen Mittelwert annähern, was den nicht unerheblichen Nebeneffekt hat, dass weniger in den kantonalen Ausgleichstopf geleistet werden muss. Neue Geldquellen, genannt Objektsteuern, zu generieren, sind nicht das Heilmittel.

Paul Zuber
SP-Fraktion

Eine Frage des Blickwinkels

Heini Bühler schreibt in seinem Artikel von letzter Woche, Thayngen stecke in einer Schuldenfalle (ThA, 22. 1.). Dies wird in der letzten Zeit von verschiedenen Exponenten der bürgerlichen Parteien kolportiert. Tatsache ist, dass weder die Kreditgeber der Gemeinde noch der Kanton der Meinung sind, dass Thayngen besonders schlecht dastehe. Die Finanzierung des Altersheims zu guten Konditionen war meines Wissens absolut kein Problem, und auch der Kanton findet, dass wir eine sehr gesunde Gemeinde sind. Letzteres hat zur Folge, dass wir einer der grössten Nettozahler für den kantonalen Finanzausgleich sind. Jede Bank sieht in einem Altersheim eine gute Investition und eine gute Sicherheit für das geliehene Geld. Wenn es anders wäre, wäre die Finanzierung schwieriger und könnte auch nur zu schlechteren Konditionen gemacht werden. Die gute Bonität bei den Finanzierungsprofis kommt auch daher, dass man das Altersheim auch verkaufen und damit privatisieren kann. Herr Bühler macht genau das ja beliebt. Weil es so viel wert ist, kompensiert es in einer realen Bilanz auch das Fremdkapital. Auch könnte man sicher einen guten Preis erzielen, weil ein potenzieller Käufer schöne Gewinne machen könnte. Diese sind am höchsten, wenn man sich auf möglichst liquide Bewohner fokussiert. Dies hat ja die Klinik Hirslanden im Kanton Zürich in den letzten Monaten demonstriert, indem sie nur noch gut betuchte Privatpatienten nimmt. Genau das wollen wir nicht – es muss unser Altersheim und damit ein Altersheim für alle Thaynger bleiben.

Marco Passafaro Thayngen

Verantwortung für das Alterswohnheim nicht abgeben

Bei der Abstimmung zum Umbau unseres Alterswohnheims haben die Thaynger Stimmberechtigten auch über die Trägerschaft abgestimmt. Dabei haben sie sich klar für die Trägerschaft durch die Gemeinde und damit deutlich gegen eine AG ausgedrückt. Diese Volksmehrheit soll auch heute noch beachtet werden. Ich stelle mich klar gegen die Meinung von Einwohnerrat Heini Bühler, der unser Seniorenzentrum nur als AG und als finanzpolitisches Übel sieht (ThA, 22. 1.). Die Thaynger wollen die Verantwortung für die Altersbetreuung nicht aus der Hand geben. Für diese Selbstbestimmung gibt es gute Gründe, die immer noch sehr aktuell sind.

Eine AG bedeutet Privatisierung, und damit haben die Gemeindebehörden und die Bevölkerung keine Mitbestimmung mehr. Eine AG will Gewinn machen, und das ist nur durch die Erhöhung der Taxen zu erreichen. Es würde also unweigerlich darauf hinauslaufen, dass die Bewohner des Heims noch mehr bezahlen müssten. Dabei sind die Tarife heute schon für viele unserer Mitbürger fast nicht mehr bezahlbar, oder sie sind auf Ergänzungsleistungen angewiesen. Diese Zusatzleistungen hat dann der Staat zu berappen! Das Personal wäre privatrechtlich angestellt, das Besoldungsreglement der Gemeinde wäre nicht mehr anwendbar. Die Löhne könn-

ten durch die Führung gedrückt werden, die Arbeitsbedingungen zulasten der Angestellten ohne Einsprachemöglichkeit verschlechtert werden. Die Arbeit in der Pflege und im Haus soll aber weiterhin ihre Wertschätzung durch faire Anstellungsbedingungen, wie sie heute die Gemeinde bietet, behalten.

Als früherer Sozialreferent liegt mir die Zukunft unseres Alterswohnheims sehr am Herzen. Ich bin überzeugt davon, dass es für unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger die beste Lösung ist, wenn die Gemeinde die Verantwortung nicht in fremde Hände gibt.

Stefan Zanelli Thayngen

Grosslastwagen in Wohngebieten: Wie lange geht das noch gut?

Noch immer donnern täglich mit Schrott aus dem Ausland gefüllte Grosslastwagen durch das Thaynger Zentrum und insbesondere die Quartiere im Westen unseres Dorfes. Dabei beachten die ortsunkundigen Fahrer, welche wohl nirgends sonst auf der Welt durch Wohnquartiere und 30er-Zonen fahren müssen, kaum je ein Vortrittsrecht von Fussgängern am Fussgängerstrei-

fen und nehmen auch wenig Rücksicht auf andere Verkehrsteilnehmer. Dies führt sowohl auf dem Bahnhofsplatz vor dem Altersheim als auch auf der Schaffhauser- bzw. der Kesslerlochstrasse fast täglich zu gefährlichen Situationen. Es grenzt an ein Wunder, dass bisher nichts Schlimmes geschehen ist! Insbesondere Kinder auf dem Schul- und Kindergartenweg, Velo-

fahrer und Wanderer beim Weg zum Kesslerloch sowie Senioren auf ihrem Spaziergang vom Altersheim her sind stets gefährdet. Und was sagt das Schaffhauser Obergericht dazu? Das Sicherheitsinteresse der Anwohner sei weniger hoch zu gewichten als das Interesse der Rail-Kontor AG, welche wohlge-merkt weder in Thayngen Steuern bezahlt noch für Einheimische

Arbeitsplätze schafft. So müssen wir als Anwohner weiterhin in ständiger Angst leben, dass unseren Kindern auf dem Kindergarten- bzw. Schulweg etwas zustösst. Und bei der Ortseinfahrt löst die Tafel mit dem Unicef-Label «Kinderfreundliche Gemeinde» leider weiterhin sehr gemischte Gefühle bei uns aus!

Hannes Wipf Thayngen

Wochenende im tiefen Schnee

Der Damenturnverein Unterer Reiat ist am 12. und 13. Januar ins Skiweekend verreist. Der Ausflug war geprägt von haufenweise Schnee, teilweise trübem Wetter und von viel guter Stimmung.

VANDANS (A) Trotz der unzähligen Meldungen vom vielen Schnee- und Verkehrschaos in Österreich trafen wir uns in den frühen Morgenstunden. Wir waren mit den drei schneetauglichsten Autos ausgerüstet, an deren Steuern sich die drei versiertesten Fahrerinnen setzten. Voller Vorfreude, aber auch mit einem doch mulmigen Gefühl, welche Strassen und Pisten uns erwarten würden, machten wir uns auf den Weg in Richtung Montafon.

Zwei Stunden später trafen wir heil in Vandans ein, wo wir uns gleich mit der Gondel in Richtung Berghof Golm machten. Dort angekommen, erwartete uns eher düsteres Wetter und, wie erwartet, sehr viel Schnee. Doch das hielt uns nicht auf, und wir genossen einige schöne Abfahrten auf den Pisten.

Nach dem Mittagessen setzte sich die Sonne gegen die Wolken durch, und wir konnten noch ei-



Schnee in grossen Mengen im Vorarlbergischen. Bild: zvg

nige Strahlen geniessen, bevor es in das Après-Ski ging. Danach durften wir im Berghof ein leckeres Abendessen geniessen und noch einige lustige Stunden verbringen, bis um Mitternacht schliesslich Ruhe im Schlag einkehrte.

Am nächsten Morgen erwartete uns noch mehr Schnee als am Samstag, weiterhin Schneefall und trübe Sicht. Doch die Hartgesottene von uns trauten sich trotzdem auf die Skis und bekamen die etwa 30 Zentimeter Neuschnee zu spüren.

Nach einer letzten Stärkung im Berghof machten wir uns am frühen Nachmittag wieder auf den Heimweg. Es war ein tolles Wochenende! Wir haben viel gelacht, gut gegessen, lange geschlafen und bei den einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Marion Busenhardt
DTV Unterer Reiat

Sargmacher

Mehr als 60 Jahre lang sind im «Chüefer-Hus» in Ramsen einfache Särge gezimmert worden. Die letzten von Arthur Seemann aus Thayngen, der Ende Jahr damit aufgehört hat. **Mark Schiesser**

RAMSEN Gemächlich tickt die Uhr in der mollig warmen Küche im «Chüefer-Hus» im Fortenbach, während die Menschen draussen ihrem Alltag nachgehen. Drinnen am Tisch sitzen Lisbeth Brütsch, die gute Seele von Ramsen, und ihr Bruder Arthur Seemann, der letzte Sargmacher im Dorf. Mit ihm endet eine lange Tradition.

Die beiden knacken Baumnüsse für die herzhaften Birewegge und sinnieren über Gott und die Welt. «Ja, der Meinrad war ein kräftiger und tüchtiger Mann», meint die rüstige Ramserin nach einer Weile. Dann ist wieder Ruhe, nur das Knacken der Nüsse ist zu hören. Meinrad, ihr längst verstorbener Gatte mit Jahrgang 1919, war der Küfer im Dorf, nicht der einzige. Pro Konfession gab es jeweils einen, das war damals noch üblich. Wie mit dem Gabelmacher, dem Flaschner, dem Wagner oder dem Bäcker.

Alles noch Handarbeit

Damals wurde in der Küferwerkstatt alles noch von Hand gemacht, Ständen, Bottiche, Fässer bis 600 Liter Inhalt und mehr. David Wolf etwa stellte runde Güllenfässer her, «de Chüefer Brütsch» ovale, so steht es im Heimatbuch. Auch Särge wurden gezimmert im «Chüefer-Hus», seit 1955 genau. Denn gestorben wurde damals daheim. «Einen Sarg braucht jeder, der stirbt. Ein Grab nicht, auch keine Todesanzeige», sagt Lisbeth Brütsch anständig und nachdenklich.

Ihre Schwiegermutter ist im Haus gestorben, ebenso Meinrad, ihr Mann. Auch ihre Mutter hat sie im Haus gepflegt, bis sie verstarb. «Sie sind im Haus geblieben, bis man sie abgeholt hat.» Gedanken über den letzten Weg gehen ihr durch den Kopf. Zeit lebens war sie mit der Pflege und dem Tod konfrontiert. «Und der Leichenzug»,

In der Region unterwegs

Für einmal war es umgekehrt. Der als Quiiitscher bezeichnete Nachwuchs wurde an die Kinderfasnacht in Neunkirch eingeladen. Die Drachä reisten am vorletzten Wochenende als Unterstützung mit.

NEUNKIRCH / STEIN AM RHEIN

Der Elternverein Neunkirch organisierte zum ersten Mal eine grössere Kinderfasnacht und lud gleich vier Guggen ein. Ein Umzugstross schlängelte sich durch das Städtchen und hielt für Platzkonzerte immer wieder an. Wir unterstützten unsere Kleinen, jedoch liessen sie es sich nicht nehmen, auch allein mal ihre Quiiitscherstücke zum Besten zu geben. Vor dem Stadttor endete dieses Spektakel dann, und jedem wurde mit einem Wienerli für seinen Einsatz gedankt.

Am Tag darauf nahmen wir am grossen Umzug in Stein am Rhein teil. Dieser Fasnachtsumzug findet nur alle drei Jahre statt und wurde

dieses Mal gekrönt als Jubiläumsumzug «60 Jahre Staaner Schränzer». Leider hatten wir die zweitletzte Startnummer, und so mussten wir lange, lange in der Kälte ausharren, bis es für uns endlich losging. Dafür wurden wir aber belohnt mit ganz vielen Zuschauern im Städtchen. 45 Gruppen bereicherten die Staaner Fasnacht und trugen zu einem farbenfrohen Fest bei. Den Abschluss machten wir

dann vor dem Rathaus mit einem schönen Konzert in Abwechslung mit unseren Quiiitschern, welche an diesem Wochenende ihren ersten «Zweitäger» hatten. Wir erlebten ein schönes, für einmal regionales «Drachä und Quiiitscher»-Wochenende.

Harry Peyer
Drachä Brunnä Chrächzer
Thayngen



Heiteres Selfie vor dem Steiner Rathaus. Bild: zvg

– einer der Letzten hat aufgehört

bemerkt Arthur, der bisher in Gedanken versunken war. Der gehörte damals noch zum Dorfbild. Die «Chüeferin», wie man sie einst nannte, erinnert sich ebenfalls: «Der Vater vom Bruno im Oberdorf, mit Frack und Zylinder und Pferdege-spann.» Die Särge waren damals alle schwarz. Wer einen braunen wünschte, musste die Mehrkosten selber bezahlen. «Meine Mutter fragte mich jeweils nach einer Beerdigung, ob sie einen braunen Sarg gehabt hätten», sagt sie. Erst auf Wunsch von Meinrad habe die Behörde später eingewilligt, dass alle Särge braun sind. «Man dachte an den Tod, wenn wieder ein Sarg fertig war. Und für wen dieser wohl bestimmt sei.»

Doch heute sei es irgendwie anders, stellt Elisabeth Brütsch fest. Schon beim Wort «Totengräber» schaudert es den einen oder anderen. Jeder muss einmal gehen, und dennoch beschäftigen wir uns nur ungern mit dem Tod. Ganz früher, als der Tod allgegenwärtig war und oft schon früher ins Leben der Menschen eingriff, da war es noch schlimmer. «Media vita in morte sumus» (Mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen), lauten die Anfangsworte eines gregorianischen Chorals.

Und weil es früher weder Alters- noch Pflegeheime gab, starben die meisten Leute zu Hause. Der Leichnam wurde auf einem Totenbrett, in der Regel in der Wohnstube, aufgebahrt. Während dreier Tage wurde Totenwache gehalten. Den Verwandten, Bekannten und Freunden wurde so Gelegenheit gegeben, sich persönlich vom Verstorbenen zu verabschieden. In den alten Bauernhäusern gab es ein kleines Seelenfenster. Durch dieses konnte die «abgeschiedene» Seele problemlos entschwinden.

«Noodisnoo» gelernt

Eines Tages erlitt Meinrad Brütsch einen Schlaganfall, konnte nicht mehr arbeiten, sass im Rollstuhl und musste gepflegt werden. Holz war im «Chüefer-Hus» noch immer reichlich vorhanden. Das könne er doch machen, er würde ihm Anweisungen geben, habe Meinrad ihm angeboten, erinnert sich Arthur Seemann. «Ein Holzwurm war ich nicht, hatte das noch nie zuvor gemacht», erzählt der gelernte Schmirgler, der nicht einen



Arthur Seemann mit den letzten von ihm gefertigten Särgen im «Chüefer-Hus»-Keller. 237 hat er insgesamt hergestellt.



Elisabeth Brütsch und ihr Bruder Arthur Seemann, der ein letztes Mal die Bretter an der Bandsäge zuschneidet. Bilder: Mark Schiesser

Tag an der Arbeit damals bei der GF in Schaffhausen fehlte, bis er 1996 pensioniert wurde.

«Sechs Bretter insgesamt, viermal so, zweimal so», deutet er mit seinen Händen an, «alle nach Muster anzeichnen und an der Band-

säge zuschneiden.» So habe er es gelernt, «noodisnoo». Und von da an war er Sargmacher. Wie Meinrad, bis ihn der Herrgott holte. 237 Särge hat er gezimmert für Ramsen und Buch in 23 Jahren. Früher mehr, in den letzten Jahren weniger. Das

macht ein Dutzend pro Jahr. Ab und zu einen grösseren. Auch für Schulkameraden, wie kürzlich für den «Murer-Ernst», das nimmt einen mit, das berührt die Seele.

Das Holz vom Säger Jakob

85 Franken habe ein Sarg einst gekostet, egal, ob reformiert oder katholisch, fügt Lisbeth Brütsch hinzu. Meinrad habe damals mit 100 Franken pro Sarg angefangen, und nach über 20 Jahren habe es endlich eine Preisanpassung gegeben. Braune Särge für 35 Franken Zuschlag, den «normalen» schwarzen Sarg bezahlte jeweils die Gemeinde. Das ist bis heute so.

Und das Holz stammte immer vom Säger Jakob Albrecht aus Hemishofen. Ein Standardsarg von auswärts habe schon damals das Doppelte gekostet, weiss sie aus Erfahrung. Auch dass es zu der Zeit keine anderen Materialien gab. Kein Plastik oder andere infrage kommenden. Nur Holz, das sich mit der Zeit in der Erde zersetzt. «Ein Sarg ist in Zeiten der Feuerbestattung ein verdeutlichendes Zeichen von Vergänglichkeit und Tod.» Er steht im Mittelpunkt der Trauerfeier, ist irgendwie auch zum Kulturgut geworden. Zwar oft auch pompös und edel, aber stets ein menschliches Konstrukt.

Die Bandsäge ist verstummt

Und heute? Erdbestattungen sind beinahe zur Ausnahme geworden, und der Gottesacker, der Friedhof, ist schon lange nicht mehr der Ort der letzten Ruhestätte. Hauptsache, die Toten finden ihre Ruhe in Frieden. Arthur nickt seiner Schwester zu. Die letzten Nüsse sind in der Zwischenzeit geknackt. Und die letzten Särge auch gezimmert. Arthur Seemann mit Jahrgang 1930 hat Ende Jahr aufgehört. Die Bandsäge ist verstummt, auf der Hobelmaschine stehen noch kaputte Starrenkästen aus dem Schüppel, die der verstorbene Gemeindepräsident und Dorfschullehrer Richard Mink einst mit seinen Schülern aufgestellt hat. Arthur flickt sie, stellt sie instand mit dem Restholz. Drei Särge lagern noch im Keller. «Einer ist für mich», meint Elisabeth Brütsch ganz leise und demütig. Dann ist es still in der Küche. Nur die Küchenuhr tickt weiter. Nichts verbindet die Menschen so wie unsere Sterblichkeit.

■ BARZHEIMER REIME

De Erfolgsautor

Massehaft Buecher schiibt iren
Maa, / si chömed bä de Massene
aa, / trädged Gält und Aasäh ii,
d Frau aber, sii
hät Poesie
und schafft vom guete Gält
vo de schlächte Buecher
vom guete Maa
besseri Buecher aa.

Aus «Dänn schwätzi mit dem Moo – Mundartgedichte» von Jakob Brüscht (1919–2005), Verlag Peter Meili, Schaffhausen, 1979; Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Witwe Emilie Brüscht.

IMPRESSUM

Verlag Thaynger Anzeiger
Postfach 230, 8240 Thayngen
aboservice@thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 33 66

Redaktion Vincent Fluck (vf)
redaktion@thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 32 38

Anzeigenverkauf
Christian Schnell, anzeigen-
service@thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 32 75

Druck Stamm + Co. AG
Hofwiesen 6, 8226 Schleithelm
info@stammco.ch
Telefon +41 52 687 43 43

Erscheint jeweils am Dienstag

Anzeigenschluss Montag, 9 Uhr

ANZEIGEN

Ärztlicher Notfalldienst im Reiat

Ärztlicher Notfalldienst bei Abwesenheit von Hausärztin und Hausarzt sowie deren Stellvertreter:

Notfallpraxis im Kantonsspital:
Telefon 052 634 34 00

Für dringende Notfälle und Ambulanz:
Telefon 144

Abwesende Ärzte: A1472626
Dr. A. Crivelli bis 3. 2. 2019
Dr. L. Mekelburg bis 3. 2. 2019
Dr. L. Margreth 2.–10. 2. 2019
Dr. S. Schmid 2.–10. 2. 2019

Ehe- und Lebensberatung

Überkonfessionell, auf christlicher und individual-psychologischer Basis. **Silvio und Ruth Spadin**, Pfarrer (freiberuflich) / Ehe- und Lebensberater, Lohningerweg 81, 8240 Thayngen, Tel. 052 533 16 05 – www.cbbs.ch A1471221



Abklärung und Beratung
Behandlungs- und Grundpflege
Haushaltshilfe
Vermietung und Verkauf von Hilfsmitteln

Büro: 052 647 66 00
(Mo.–Fr. von 8.00 –11.00 Uhr)
Natel: 079 409 57 56
(Mo.–So. von 7.00–22.00 Uhr) A1471158

■ DER HINGUCKER

Geschmückter Ortseingang



BIBERN Da und dort werden die Ortseingänge mit Blumen verziert, beispielsweise mit bunten Geranien und Petunien. Dass eine Ortstafel auch im frostigen Halbjahr Schmuck trägt, ist hingegen selten. Der Ortsteil Bibern bildet diesbezüglich eine erwähnenswerte Ausnahme – auch wenn Weihnachten schon wieder ein paar Wochen her ist. Bild: vf

Schulkinder gesucht für Schoggikäferverkauf

REGION Am 8. März startet in Schaffhausen die jährliche Schoggikäferaktion. Wir konnten für die diesjährige Aktion viele Depotstellen gewinnen. Bei diesen Stellen können die jungen Verkäufer und Verkäuferinnen die Käfer abholen.

Ein Käfer wird für 5 Franken verkauft, davon gehen 30 Rappen an die Depotstelle und 50 Rappen an die jeweiligen Verkäufer. Der Erlös kommt dem Blauen Kreuz, Prävention und Gesundheitsförderung, vollumfänglich für Präventionsprojekte in der Region wie zum Beispiel die Kinder- und Jugendlager, die Sucht- und Gewaltprävention bei Jugendlichen, das «roundabout» sowie die mobile alkoholfreie Blue Cocktail Bar zugute.

Kinder, welche gerne Schoggikäfer verkaufen und damit ihr Sackgeld etwas aufbessern wollen, dürfen sich bei einer Verteilstelle in der Nähe melden (in Thayngen: Apotheke Montanari, Dorfstrasse



Pro verkauften Blaukreuzkäfer erhalten die Verkäuferinnen und Verkäufer 50 Rappen. Bild: zvg

5). Weitere Informationen sind auf der Käferlihomepage ersichtlich: kaeferliaktion.ch. Informationen zur Fachstelle finden Sie unter www.blaueskreuz-tgsh.ch oder unter 071 622 40 46.

Mirjam Frehner, Blaues Kreuz, Prävention und Gesundheitsförderung, Regionalverband Thurgau/Schaffhausen

■ MAZARÄ

Füllen Sie die leeren Felder mit Zahlen. Die Zahlen in jeder Reihe, jeder Spalte und in den beiden Diagonalen ergeben immer die gleiche **Summe**. Keine Zahl darf mehrfach vorkommen. Die Summe lautet **126**; Schwierigkeitsgrad: mittel. Die Lösung des Rätsels wird in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Hanspeter Leupp, Schaffhausen

	25			
	22		30	13
26		7	41	
	53	28		12
16		24	31	47

■ WITZ DER WOCHE

Eine Frau geht zum Psychiater, um sich über ihren Gatten zu beklagen: «Mein Mann ist total bedeppt. Zum Frühstück trinkt er den Kaffee aus und isst dann die Tasse mit. Nur den Henkel lässt er übrig.» Der Psychiater antwortet: «Ja, das ist schon verrückt. Der Henkel ist doch das Beste an der Tasse.»



AGENDA

MI., 6. FEBRUAR

■ **Mittagstisch** in der FEG (Cafeteria) um 12 Uhr; Anmeldung Judith Bührer: 052 649 12 25.

MI., 13. FEBRUAR

■ **JUMP-Kindertreff** (5–9 Jahre), von 14.30 bis 17 Uhr in der FEG, Info: 076 338 83 74.

DO., 14. FEBRUAR

■ **Einwohnerrat** öffentliche Sitzung, Rest. Gemeindehaus, Thayngen.

Weitere Anlässe unter www.thayngen.ch -> Kultur und Freizeit -> Veranstaltungen